

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Ercheinung, Neue Graupen Nr. 1/4, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 770.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren betragen für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berichts-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 231.

Dienstag, den 3. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Ein „Kulturbild“ aus unserer Zeit.

In Oesterreich ist man jetzt auch dazu gelangt, den Ritualmord als Thatsache festzustellen, ihn von Gerichts wegen nachzuweisen und dadurch dem Antisemitismus neue Nahrung, neuen Stoff zu seiner wilden Agitation zu geben.

Und das hat sich folgendermaßen zugetragen: In dem tschechischen Dorf Polna, im mittleren Böhmen, wurde im März, zur Osterzeit, an einem zwanzigjährigen Mädchen ein Mord verübt. Drei Tage, nachdem das Mädchen vermisst wurde, fand man seinen Leichnam im Walde. Der unter Reifig verborgene Leichnam hatte eine auffallende Lage: auf dem Rücken hingestreckt, der Kopf auf den Armen ruhend, die Beine emporgehoben und mit den Fersen gegen den Leib gebogen. Der Kopf zeigte Verletzungen von Schlägen, an dem Hals war eine strangulirungspur und außerdem eine tiefe Schnittwunde. Es war, wie gesagt, Osterzeit, und da sich auch die Nachricht verbreitet hatte, die gerichtliche Kommission habe kein Blut gefunden, so erwachte sofort der Glaube, daß hier ein Ritualmord begangen worden sei. Der Glaube an den Ritualmord spukt ja überall unter dem Landvolk und nirgends vielleicht mehr, als unter dem tschechischen Landvolke. In den tschechischen Dörfern und Städten spielt der Jude als eigentlicher Träger des Handels eine hervorragende Rolle. Darum ist auch der Judenhaß hier überall lebendig. Judenhegen kommen in den tschechischen Gegenden fast alljährlich vor; auch die letzte Deutscherhege in Prag war ja mit einer Judenhege verbunden. Das geschieht auch dort, wo der Judenhaß seinen politischen Ausdruck im Anschluß der Bevölkerung an die antisemitische Partei noch nicht gefunden hat. In Polna kam zu diesen allgemeinen Ursachen noch hinzu, daß man in demselben Walde im vergangenen Jahre den Leichnam eines ermordeten Mädchens aufgefunden hatte, allerdings lange nach der That als Gerippe, das aber ebenfalls mit Reifig zugedeckt war und eine ähnliche Lage zeigte, wie der Leichnam des neuer ermordeten Mädchens.

Der Verdacht der Einwohner von Polna lenkte sich auf den Juden Hilsner, einen jungen Burschen, der als arbeitssamer Gerumtreiber einen üblen Ruf genoss. Kaum aber hatte man in Wien und Prag Nachricht davon, daß in Polna ein Mord begangen worden sei, den das Volk für einen Ritualmord halte, als sofort die Wiener und die Prager Antisemiten sich an die Arbeit machten. Am eifrigsten erwies sich das „Wiener Deutsche Volksblatt“, das einen seiner Redakteure, einen Herrn Schwer, nach Polna entsandte. Dieser würdige Journalist spielte sich als Untersuchungsrichter auf, verhörte mit Hilfe eines Dolmetschers die Zeugen, und gründete ein Rechtskomitee, das der Staatsanwaltschaft die Zeugen zuführte. Er versuchte sogar, den Bruder des Beschuldigten, einen Jungen von 16 Jahren, trunken zu machen und ihm Aussagen über seinen Bruder herauszulocken. Natürlich bearbeitete die Wiener und mit ihr im Vereine die tschechische antisemitische Presse die Bevölkerung in Polna und Umgebung auf allen Kräften. So gewann nun das Mädchen bald feste Gestalt: Fremde Juden waren zur Osterzeit nach Polna gekommen und mit ihnen im Verein hatte Hilsner das Mädchen ermordet und ihr das Blut abgezapft. Es fanden sich mehrere Zeugen, die Hilsner zur kritischen Zeit haben in der Wald gehen sehen, und ein oder der andere sogar in Gesellschaft von zwei anderen Juden.

Bis hierher ist an der Sache nichts besonderes, nichts, was nicht auch in anderen Ländern bei Prozessen, in die das Blutmädchen hineinspielt, vorgefallen wäre. Der Prozeß gegen Hilsner endete mit seiner Verurteilung zur Todesstrafe. Die Geschworenen hatten einstimmig seine Mithilfe am Mord bejaht. Das Urtheil wurde gefällt auf Grund eines Indizienbeweises, der mehr als lückenhaft war. Man brachte gegen Hilsner vor: Mehrere Zeugen geben an, daß sie ihn zur kritischen Zeit auf den Wald hätten zugehen sehen, überdies in Begleitung zweier Juden. Dabei verwickelten sich aber die beiden Hauptzeugen in unlösliche Widersprüche. Man hatte eine Hölse Hilsners gefunden, die verwaschene Blutflecke zeigte. Doch konnte nicht nachgewiesen werden, ob der Angeklagte an dem betreffenden Tage sie gebraucht hatte. Von den Genossen, mit denen er gemeinsam die Mordthat verübt haben soll, hat man keine Spur. Ueberdies fanden sich Zeugen, darunter der Ortspfarrer, die einem anderen verdächtig aussehenden Menschen im Walde begegnet waren. Auf diesen ganz hinfalligen Indizienbeweis hin wurde Hilsner zum Tode verurtheilt. Doch schließlich sind Todesurtheile schon wiederholt auf ungenügende Indizien hin erfolgt. Das merkwürdige an dem Polnaer Prozeß ist, daß alle Gerichtspersonen, vom Präsidenten bis zu den Sachverständigen — ohne daß freilich das Wort ausgesprochen wurde — den Mord als Ritualmord behandelten. Die Gerichtsärzte hoben das Fehlen des Blutes hervor mit nicht mißverständlichen Bedeutungen. Das Opfer sei durch Schläge und Würgen betäubt worden, damit man es dann bequemer abschlagen und ausbluten lassen könne. Der Staatsanwalt gab in seinem Plaidoyer eine förmliche Beschreibung der von dem Volksglauben beim Ritualmord vorausgesetzten Tötungsweise. Die antisemitischen Journalisten und sonstigen Zuhörer wärzten die Verhandlung durch fortgesetzte Randgebungen, vom Präsidenten kaum gehört. Das Hauptstück jedoch leistete der Vertreter des Privatklägers, Dr. Baza. Dieser Herr ist ein Führer der tschechischen Radikalen, die „rabikal“ deshalb heißen, weil sie mit demokratischen Phrasen einen chauvinistischen Deutschenhaß verbinden, der selbst das jungtschechische Maß übertrifft. Baza — nebenbei einer der Hauptveranstalter der Prager Deutschen- und Judenhege vom Jahre 1897 — hat sich überdies, den Wiener Mustern nach-eifernd, die antisemitische Demagogie zugelegt. Er hatte im Bunde mit dem deutschen „Volksblatt“ den Prozeß „vorbereitet“, jetzt geberdet er sich, als Vertreter der Mutter der Ermordeten, als zweiter Staatsanwalt. Die Strafprozeßordnung räumt zwar dem Vertreter des Privatbetheiligten nur das Recht ein, den Schadenerspruch zu verfechten. Herr Baza hielt aber eine Anklagerede und der Präsident duldet sie. Wir wollen aus dieser Rede ein paar Kraststellen hervorheben, sie werden am besten klar machen, welcher Geist in diesem Prozesse gewaltet hat. Herr Baza führte aus:

„Der Umstand, daß die Anna Bruza (Namen des ermordeten Mädchens) erst mit einer Schlinge gefangen, zeigt deutlich das Motiv der That, zeigt deutlich, warum sie abgeschlachtet wurde. Den Mordern handelte es sich nicht um den Tod des Opfers, sondern um ganz etwas anderes... Diese leuchtende christliche Jungfrau, wie muß es sie berührt haben, als sie einer fremden Rasse auf sie stürzten, als sie sie entleideten, als sie ihren leuchtenden Leib berührten, als sie wußte, zu welchem Zweck das geschah. Was muß in ihr vorgegangen sein, als das Messer auf sie geschliffen wurde, als sie die Hände des Mörders, die schmutzigen Hände des Thäters, auf sich fühlte. Anna Bruza ist eine christliche Märtyrerin, sie wurde ermordet, weil eine christliche Jungfrau ermordet werden mußte. Alle Menschen wissen nichts: wir haben eine Rasse von Menschen unter uns, die nur deshalb morden, um

das Blut des Opfers zu erlangen... Hilsner hat mit zwei anderen Personen so viel Blut als nur möglich d'ieem Mädchen, dieser christlichen Jungfrau, abgahen wollen, das beweist der Bericht der Sachverständigen... Der Mord war nicht vorbestimmt. Es kamen erst Fremde in die Stadt, die vor Hilsner erfuhr, daß eine Christin hier existire, die man abschlagen könne. Da erst wurde der Mord beschlossen. Die Synagoge war der Ausgangspunkt der Mordthat...“

Den Schluß der Rede bildete ein Appell an die Regierung, Ausnahmegesetze gegen die Juden zum Schutze der Christen vorzubereiten. Die Kraststellen begleiteten stürmische Slava (Bravo) Rufe der Zuhörerschaft und nach dem Prozeß war Baza in der Stadt Gegenstand großer Ehrungen. Der Urtheilspruch wurde gleichfalls mit Jubel aufgenommen. Eine derartige Rede, das kann man wohl sagen, ist in einem Gerichtssaal noch nicht gehalten worden. Selbst im Dreyfusprozeß hat sich der Antisemitismus lediglich in Anspielungen und dunklen Andeutungen ausgesprochen. Hier wurde die offenste Sprache geführt. Herr Baza, der große Deutscherfresser, wird in der zur „deutschen Gemeinbürgerschaft“ gehörigen Wiener Antisemitenpresse hoch gefeiert. Die unvergleichliche Förderung der Volksverdummung und Volksverrohung, die von diesem Prozesse ausgeht, setzt alle Reaktionäre in helles Entzücken. Selbst das Wiener Vaterland, das Leitblatt des hohen Klerus und des hohen Adels, das sich sonst vom Antisemitismus freihält, erklärt jetzt den Ritualmord für bewiesen.

Später hat Hilsner dann ein „Geständniß“ abgelegt und zwei andere jüdische Leute, Erbmann und Wassermann, als Thäter angegeben, während er selbst nur Aufpaffer gewesen sein will. Die Beiden sind verhaftet worden, der eine ist etwa fünf Wochen und letzter jüdischer Schnorrer, während der andere nach dem Zeugniß eines Spitalarztes zur Zeit des Mordes an einer Krankheit im Spital darniederlag. Daran mag man den Werth des Hilsner'schen Geständnisses ermessen. Selbst antisemitische Blätter glauben nicht an die Wahrheit der Hilsner'schen Aussage, doch wird sie eifrig weiter zur Judenhege benutzt. Und all das nicht im 15., sondern am Ende des 19. Jahrhunderts. Arme Kultur!

Die Krisis

„Scheint nach gewissen Anzeichen noch nicht beendet zu sein“, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“. Das Blatt hebt gleichzeitig hervor, daß es sich bei seiner Nachricht, Minister v. Miquel sei der Anreger der Beamtenmaßregelungen gewesen, nicht um ein bloßes Gerücht handelte, sondern um die positive Mittheilung eines Mannes, der unterrichtet sein mußte. Statt den Namen des Gewährsmannes zu nennen, der das Wort mit der Nachricht angeblich hineingelegt hat, schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: „Wir sind nicht berufen und halten uns auch nicht für verpflichtet, mehr zu sagen. Da nach gewissen Anzeichen die Krisis noch nicht beendet zu sein scheint, wird vielleicht später eine solche Verpflichtung eintreten.“ Hofkavalen und politische Intriguen!

Zur Wiener Nachwahl.

Zu der Erklärung der „Freis. Ztg.“, daß der angeblich von den Freisinnigen in Neustadt und Langburkersdorf ausgehende Wahlaufschrei für den Antisemiten Lige in Wahrheit eine antisemitische Fälschung sei, schreibt unser Dresdener Bruderorgan, die „Sächs. Arbeiterzeitung“: „Das erfährt man also 5 Tage nach der Sachwahl auf indirektem Wege aus einer Berliner Zeitung! Das freisinnige Zentral-

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Zu Häupten der drei Abgeordneten ertönte ununterbrochen die eintönige Stimme des Präsidenten:

Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Ertheilung der Ermächtigung an das Departement Calvados, eine Anleihe im Betrage von 300,000 Franken aufzunehmen... Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Ertheilung der Ermächtigung an die Stadt Amiens, eine Anleihe im Betrage von 200,000 Franken aufzunehmen zwecks Herstellung einer neuen Promenade. Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Ertheilung der Ermächtigung an das Departement Cotes-du-Nord, eine Anleihe im Betrage von 345,000 Franken aufzunehmen, zwecks Deckung der Fehlbeträge der letzten fünf Jahre...

„Die Sache liegt in Wirklichkeit nun so“, fuhr Herr Raun noch leiser fort, „daß der bewußte Rodriguez den famosen Einfall gehabt hatte, gemeinsam mit einem seiner Schwieger-söhne, einem New-Yorker Medber, zwei ganz gleiche Schiffe auszurüsten, die je nach den Umständen die amerikanische oder spanische Flagge auf der Ueberfahrt zeigten... Rougon sagt mir ausdrücklich, daß das aufgeführte Schiff mit vollem Rechte gekapert worden sei, und daß der Einspruch des Signor Rodriguez vollständig unberechtigt wäre.“

Um so mehr, als auch das Verfahren vollkommen unangenehm ist“, sagte Herr Rougon. „Die Briefe der Botschafter war nach Hafenrecht durchaus besugt, die Briefe für rechtmäßig zu erklären; sie brauchte nicht erst die Entscheidung

an die Marmorwand des Präsidialbureaus, sah empor und suchte die Aufmerksamkeit der schönen Glorinde zu wecken.

„Ja warum will denn Rougon dem armen Rodriguez nicht die zwei Millionen zukommen lassen?“ fragte er naiv. „Er hat doch nichts davon!“

„Das ist Gewissenssache!“ versetzte Herr Raun ernst. „Herr La Rouquette blickte seine beiden Kollegen der Reihe nach prüfend an. Da sie aber ernst blieben, wagte er nicht zu lächeln.“

„Dazu kommen Fraktionen, seit Marjy Minister des Innern ist“, fuhr Herr Raun fort, als wolle er stumme Fragen beantworten. „Die Beiden haben sich niemals leiden können... Rougon jagte mir selbst, daß er schon längst zurückgetreten wäre, wenn ihn nicht seine Anhänglichkeit an den Kaiser daran hinderte, dem er schon viele Dienste geleistet hat... Mit einem Wort, er fühlt sich nicht mehr wohl in den Tuileries, er hat sein Amt satt.“

„Er handelt eben als ehrlicher Mann“, betonte Herr Bejurn nochmals.

„Na ja“, meinte Herr La Rouquette mit seinem Lächeln, „eine bessere Gelegenheit, zurückzutreten, als sie sich jetzt ihm bietet, findet sich so leicht nicht wieder... Gleichviel, für seine Freunde ist es ein harter Schlag. Sehen Sie nur, wie unruhig der Oberst da oben ausieht; er rechnete nun so sicher darauf, am nächsten 15. August das rote Band um den Hals zu kriegen! Und die hübsche Frau Bouchard, die sich's so fest in den Kopf gesetzt hat, ihr würdiger Gemahl müsse vor Ablauf eines halben Jahres Abtheilungschef im Ministerium des Innern sein! Rougon's Schoofkind, der kleine d'Escorailles, sollte zu ihrem Geburtstag Herrn Bouchard seine Beförderung unter die Serviette legen... Ja, aber wo stehen denn die Beiden, der kleine d'Escorailles und die hübsche Frau

Hintergrund der Tribüne, auf deren erster Bank es bei Eröffnung der Sitzung gesessen hatte. Die Beiden hatten sich in's Dunkle hinter einen alten kahlföpfigen Herrn zurückgezogen und da saßen sie ganz still, aber mit sehr rothem Gesicht da.“

In diesem Augenblick beerdigte der Präsident die Verlesung der eingelaufenen Gesetzentwürfe. Den letzten Titel verlas er mit matterer Stimme und blieb in dem Barbarismus des amtlichen Stills beinahe stecken:

„Eingelaufen ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Ertheilung der Ermächtigung zur Erhöhung des Zinsfußes einer am 9. Juni 1853 gesetzlich genehmigten Anleihe und betreffend die Erhebung einer außerordentlichen Steuer für das Departement La Manche.“

Herr Raun lief auf einen eben in den Saal getretenen Abgeordneten zu, führte ihn heran und sagte:

„Herr von Combelot hier kann uns gewiß die neuesten Nachrichten geben.“

Herr von Combelot verbeugte sich, aber er machte ein sehr zurückhaltendes Gesicht und schien abzuwarten, bis man ihn fragen würde. Er befehdete die Stellung eines Kammerherrn, und das Departement Landes hatte ihn auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers zum Abgeordneten gewählt. Er war ein schäner, stattlicher Mann, und sein rabejähnlicher Bart, der sich von dem auffällig hellen Teint seines Gesichtes scharf abhob, verhalf ihm bei den Damen zu großen Erfolgen.

„Nun?“ fragte Herr Raun, „was sagt man im Schloß? Was hat der Kaiser beschlossen?“

„Mein Gott“, schnarrte Herr von Combelot, „es laufen allerhand Gerüchte um... der Kaiser schätzt den Herrn Konseilspräsidenten ja sehr hoch, und die Audienz wird gewiß sehr gnädig verlaufen sein... Ja, sie war sehr gnädig.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Oktober 1899.

Achtung, Parteigenossen!

Zu nächst auf das bald zu Ende gehende Amtsjahr der sozialdemokratischen Vertrauensleute fordern diese alle diejenigen Genossen, welche noch abzurufen haben, auf, dies so rasch wie möglich zu thun, damit die Abrechnung der Vertrauensleute vor der Partei baldigst erfolgen kann.

* Eine Riesenpostkarte mit der Ansicht des Kopenhagener Versammlungshauses senden uns heute die dänischen Arbeiter und sprechen darauf ihren Dank für die Unterstützung während der Aussperrung aus. Das Anschreiben lautet ins Deutsche übersetzt etwa wie folgt:

Kopenhagen im September 1899.

Mitkämpfer im Ausland!

Der alte Zustand wie vor dem Streik ist aufrecht erhalten! Dank für eure Mitwirkung unter der Aussperrung.

Für den zusammenwirkenden Fachvereinsbund in Dänemark: S. Jensen.

Die dänischen Arbeiter werden gewiß nie vergessen, wie die deutschen Brüder sie in schweren Stunden unterstützten.

* Das Waldenburger Arbeitersekretariat ist zu Anfang der verflochtenen Woche von Weichsel nach Waldenburg, Töpferstraße 1, Partierre, übergesiedelt. Die Arbeiter erhalten in demselben durch Herrn Kirchberg, der die Leitung des Sekretariats auch für die Waldenburger ergreift, nach wie vor Rath und Hilfe in allen Rechtsangelegenheiten.

* Hilfsaktion. Eine am Sonntag in dem Sitzungssaal der Stadtverordneten vom Oberbürgermeister Vender anberufene Versammlung hiesiger Bürger hat einstimmig beschlossen, für die durch das letzte Hochwasser schwer geschädigten Kleinrentner Bayerns und Deutsch-Oesterreichs in eine Hilfsaktion einzutreten. Es wurde ein Aufruf verlesen und gebilligt, in welchem zu Geldspenden für den besagten Zweck aufgefordert wird. In etwa 14 Tagen soll eine zweite Versammlung abgehalten werden, in welcher über die Verteilung aller eingehender Gelder Beschluß gefaßt werden soll.

* Die Breslauer Wassermesser- und Eisenbauwerke (Aktien-Gesellschaft vorm. H. Meinede) ersuchten uns um Aufnahme folgender Erklärung:

In der Beilage zu Nr. 226 dieses Blattes finden wir einen Bericht über eine Versammlung, der in unseren Werkstätten beschuldigte Arbeiter, auf welchen wir, da derselbe nicht vollständig den Tatsachen entspricht, folgendes entgegen und in ihr Blatt aufnehmen bitten.

Der erwähnte Bericht sagt: „Alles das hat die Arbeiter der Fabrik veranlaßt, durch den Arbeiter-Ausschuß bei der Direktion Mängelstellung der Verhältnisse vorstellig zu werden. Die Direktion hat jedoch die Beschwerden als unberechtigt abgelehnt.“ Demgegenüber haben wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Direktion selbst diese Beschwerden einer eingehenden Untersuchung unterzogen und versprochen, berechtigten Mängeln, wenn solche gefunden würden, abzuhelfen.

Nach einer eingehenden Prüfung der Verhältnisse hat die Direktion hierauf, betreffs Schließens der Werke durch den Vorarbeiter, die Anordnung getroffen, daß dasselbe in Zukunft erst 20 Minuten nach dem Signal um Beginn der Arbeit erfolgen soll, so daß selbst blühende Arbeiter durch Zufälligkeiten in diesem Zeitraum keine Strafen zu zahlen haben.

Bezüglich der Forderung der Entlassung eines Vorarbeiters hat die Direktion die vorgebrachten Beschwerden ebenfalls eingehend geprüft und gefunden, daß das Verhalten des Vorarbeiters keinen genügenden Grund zur Entlassung befehlen bot. Dagegen ist der Vorarbeiter angewiesen worden, den Arbeitern gegenüber ein gerechtes und angemessenes Betragen zu beobachten.

Desgleichen sind die verhängten Strafen einer genaueren Untersuchung unterzogen worden, und hat sich dabei herausgestellt, daß dieselben sich in den von der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Grenzen gehalten haben, mit Ausnahme einzelner geringfügiger Fälle, welche theilweise auf einer irrtümlichen Auffassung, sowohl des Arbeiters als auch des Werkmeisters beruhten. Die Werkmeister sind von der Direktion auf das Strengste vor Ueberschreiten der gesetzlichen Grenze gewarnt worden.

Die Direktion hat also ihr Möglichstes gethan, um das bisher immer gute Einvernehmen zwischen Betriebsleitung und Arbeiterklasse aufrecht zu erhalten, erwartet aber auch von Letzteren, daß sie dieses einsehen und danach handeln wird.

Wir haben von unseren Behauptungen nichts zurückzunehmen. Die von der Fabrikleitung getroffenen Maßnahmen sind der beste Beweis dafür, daß Mängelstände vorhanden waren, deren Beseitigung die Arbeiter durch ihre Einigkeit erreicht haben.

* Montag Abend fand im „Volksgarten“ eine Versammlung der in den Breslauer Wassermesser- und Eisenbauwerken beschäftigten Arbeiter statt. Der Obmann des Arbeiter-Ausschusses berichtete über die am Freitag im Beisein des Gewerberaths geführte Verhandlung und nach längerer Debatte gelangte folgende Resolution gegen acht Stimmen zur Annahme: „Die heute im „Volksgarten“ tagende, von ca. 300 der im Vertriebe beschäftigten Arbeitern besuchte Versammlung erklärt sich mit der Mängel-Seite der Direktion an den Vorarbeiter Herrn Bugge einverstanden; sie spricht ferner ihre Genugthuung aus über die Revidierung der Arbeitsordnung, glaubt, daß nunnmehr die bestehenden Differenzen beseitigt sind und wird Alles unter Führung des Arbeiter-Ausschusses ausführen, um das bisherige Einvernehmen auch fernerhin so zu gestalten, wie es im Interesse der gesamten Arbeiterschaft wünschenswert ist. Ferner erwartet die Versammlung, daß Maßregelungen nicht stattfinden.“ Die Differenzen sind damit als beseitigt anzusehen.

* Zur Koztrowsky'schen Konzeptionsfrage. Zu öfteren Malen wurde an uns die Frage gerichtet, wie es komme, daß Herr Koztrowsky in der Lohestraße die volle Schankkonzession noch nicht besitzt, obwohl der Stadtausschuß, wie aus der „Volkswacht“ zu entnehmen war, dieselbe dem Wirth erteilt hat. Den Fragestellern biene zur Antwort, daß gegen die Entscheidung des Stadtausschusses das Polizeipräsidium Berufung beim Bezirksausschuß (Regierung) eingelegt hat. Zwei Termine haben bereits vor dem Bezirksausschuß stattgefunden und beide sind vertagt worden. Die

obere Verwaltungsbehörde erkennt zwar das Bedürfnis für das Stabliement an — dagegen macht sie keine Einwendungen, aber Herr Koztrowsky ist dreimal wegen Branntweinschanks gerichtlich bestraft. Diefelhalb nur sind die Vertagungen erfolgt. Jedem, nur einigermaßen mit Schankkonzessionsfachen Vertrauten muß es einleuchten, daß die dreimalige Vertagung wegen unerlaubten Auschanks von Spirituosen, sobald das Bedürfnis anerkannt ist, kein ausreichender Grund zur Vertagung der Konzeption sein kann; die meisten Schankwirthe mit vollem Ausschank waren, ehe sie die Konzeption erlangten — das läßt sich statistisch nachweisen — mehr als dreimal wegen desselben Deliktes bestraft. So verbietet die Mittheilung unseres Gewährsmannes Aufmerksamkeit: Man vermuthet polizeilicherseits die Gewerkschaften werden das Lokal kaufen oder pachten wenn es konzeptionirt wird. Wir unsererseits können mit Bestimmtheit erklären, daß eine solche Absicht bei den Gewerkschaften weder bestanden hat, noch besteht. Es soll uns freuen, wenn diese unsere Erklärung zur Sanierung der nun schon fast ein Jahr dauernden Affaire beitragen würde.

* Stadtverordneten-Versammlung. In dieser Woche findet keine Sitzung statt.

* Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat September: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 681. Zu besetzende Stellen 541. Besetzte Stellen 437. Stellung fanden: 413 ungelernete Arbeiter (einschließlich Laufjungen, Hausknechte, und Kutscher), 24 Handwerker. — b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 292. Zu besetzende Stellen 440. Besetzte Stellen 314. Stellung fanden: 157 Arbeiter, Wäscher und Scheuerfrauen, Bedienung, 123 Dienst- und Kindermädchen, 2 Näherinnen, 2 Blätterinnen.

* Die Abfertigungskunden der Steuerämter an den Thoren sind vom 1. Oktober ab von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, dagegen die der Bahnhöfe übereinstimmend mit den Abfertigungskunden der Güter- und Gepäckverwaltung.

* Die Straße nach Jedlitz, welche von der Hochfluth hart mitgenommen war, ist seitens der Stadt wieder in passibaren Zustand versetzt.

* Stadt-Theater. Heute, Dienstag geht Meyerheers große Oper „Der Prophet“ zum zweiten Male in dieser Spielzeit in Szene. Mittwoch findet eine Wiederholung des gestellten Lustspiels von Gerthe „Ein Glas Wasser“ statt. Donnerstag gelangt Dieß's „Garmen“ mit Joh. Verhulst in der Titelrolle und Herrn Briefmeister als Don Jolo zur Darstellung. Für Freitag ist die erste Wiederaufführung der G. M. von Weber'sche Oper „Cunyante“ festgesetzt. Sonnabend wird „Mignon“ wiederholt.

* Lobetheater. Der Schmitzer'sche Einakter-Abend, welcher Ende voriger Saison, namentlich in literarischen Kreisen, lebhaftes Interesse erweckte, umfaßt das Schauspiel „Paracelus“, das Schauspiel „Die Gefährtin“, die Grotte „Der grüne Kasaba“. Die drei Stücke werden heute, Dienstag, erhmlich in dieser Saison aufgeführt. Donnerstag wird dieser Cklus wiederholt. Mittwoch wird die Operette „Die Geisha“, welche ihre Urführungstracht immer mehr bewährt, wieder aufgeführt. Freitag gelangt Gerhart Hauptmann's Märchenrama „Die verunkelte Glocke“, welches am Donnerstag auf das zahlreich erschienene Publikum wiederum eine starke Wirkung ausübte, zur Darstellung.

* Volksvorkellung im Thalia-Theater. Als dritte Vorkellung für Gruppe B geht Mittwoch Ludwig Julda's Lustspiel „Die Kameraden“ in Szene.

* Zirkus Schumann. Das Haus war am Sonnabend ausverkauft, weßwegen Herr Direktor Schumann mit dieser Vorkellung einen goldenen Abend zu verzeichnen hatte. Das Hauptinteresse des sorgfältig zusammengestellten Programms spielte wiederum in den Originaldarstellungen des Herrn Direktor Schumann. Als solche sind erwähnt die Dressur des Halsblutpferdes „Bombardier“ aus dem Fürst Fürstberg'schen Gestüt, das als Kanonenfeuerwerk dressirt und vorgeführt wurde. Die weitere Dressur läßt das Pferd alle Stadien des Hergergernanders eines Bombenschießens durchmachen, die zuletzt im Abproben dieser aufgefahrener Kanonen enden. Alle mitwirkenden Artisten fanden auf der Höhe der Situation. Wie es früher in der Zirkuswelt allgemein dort galt, daß ein Mittelguter Artist nach einem Jahresengagement bei Keng zu einem Künstler ersten Ranges geworden sei und auf ihn der Anspruch angewendet werden kann: „Er habe Keng'sche Schule durchgemacht“, so gilt dieses Faktum jetzt für das Unternehmen Schumann's. Die Schumann'sche Schule gilt jetzt für jeden tüchtigen Artisten als Ehrenschule. Eine angenehme Abwechslung in das Programm brachte das Ballet-Divertissement „La Fiorita“, welches Herr Balletmeister Kallinger in sechs Nummern arrangirte, in denen vor allen die Solotänzerin Frau'lein Bertha Horst brillirte.

* Im Volksgarten treten seit Sonntag neue Künstler mit durchschlagendem Erfolg auf. Was für 50 Pfennige Eintrittsgeld hier Alles geboten wird, erreicht wirklich die Grenze des Möglichen. Wir stellen in unserem Bericht an erste Stelle die lebenden Photographien, eine Erfindung der neueren wissenschaftlichen Forschung, die jeden Zuschauer beim ersten Anblick in höchstes Erstaunen versetzt. Da auch die Auswahl der Bilder eine gute genannt werden kann, ist eigentlich schon diese eine Nummer ein vollwertiges Äquivalent für den niedrigen Eintrittspreis. Die „Anfahrt zum Eiffelturm“, der „Aufmarsch der Marine“, die „Zahnradbahn im Kapland“ sind alles lobenswerte Ansichten, die in Wirklichkeit wohl niemals nur wenigen Breslauern geboten werden. Das interessanteste Schauspiel ist zwar jenes der „Dampfer im Sturm“, dessen gefährvolle Lage den Zuschauer fesselt. Auch de la Chapelle ist ein Meister seiner Kunst, der Dampferneuert und da er mit beweglichen Figuren sich produziert, ist die Täuschung eine vollkommene. Besonders gelingt dies bei dem kleinen raffinierten Schindeln mit seinen Fragen und Antworten. Allgemeine Heiterkeit erregte der ballspielende Hund und Erstaunliches leistete die Akrobatin Brothars Picard mit ihren Produktionen Kopf an Kopf. Den Schluß des abwechslungsreichen Programms bildet die Komödie „Arm und Reich“. Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen, kann man auch vom Programme des Volksgarten in diesem Monat sagen.

* Von ruchtloser Hand sind in der Nacht zum Montag die im vorigen Herbst gesetzten jungen Pflasterbäume auf dem Weiden-damm angegriffen worden. Möchte der Frebler, der die Bäume auf dem Weiden-damm angegriffen hat, recht bald erwischt werden.

* Mit Beschlus besetzt wurde ein Einmarckstück, das ein Kogelhandler auf der Reuen Oberstraße in Zahlung erhalten und das sich als gefälscht erwiesener hatte.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. und 1. d. Mts. 71 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Haarring, ein Ringelrederbusch, eine silberne Zylinderbrille, ein künstliches Gebiß. — Abhandelt wurden: ein goldenes Armband mit einem Stein, ein Armband mit orientalischen Steinen, ein Fodet, enthaltend eine Handarbeit, einen silbernen Fingerhut und eine Schere, ein Stück Pelzwerk, ein Arbeitsbuch und ein Portemonnaie mit 120 Mk.

* Witzig. 30. September. Von einem Reh tödtlich verlegt. Der Förster Carl Schellpauer aus Königsbruch nahm vor einigen Tagen an einer Treibjagd, welche in dem benachbarten Hartzdorf abgehalten wurde, als Treiber theil. Dabei sprang ihm

ein flüchtiges Reh (Nide) so heftig gegen den Unterleib, daß er dadurch zu Boden geschleudert wurde. Heftige Schmerzen traten ein. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe stellte schwere innere Verletzungen fest, welche innerhalb 24 Stunden den Tod des Verunglückten zur Folge hatten. Der Bedauernswerthe hatte, nach der „Schles. Abg.“, bereits ein Alter von 71 Jahren erreicht.

* Schindau, 1. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Esberg. Am Eisenbahnübergange setzte sich das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Walwieder auf einen Pfeiler, welcher nachgab, so daß das Mädchen die hohe Abkantung herabstürzte. Der nachrollende Stein erdrückte das Kind, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Koblitz, 2. Oktober. Ueberfahren. Auf Bahnhof Koblitz wurden heute zwei Arbeiter von einer Lokomotive überfahren. Einer derselben war sofort todt, der andere wurde schwer verletzt.

* Glas, 1. Oktober. Wegen versuchten Gatten- und Kindesmordes ist in Berlin der aus Glas gebürtige Kaufmann und Drogist Friedrich Knobel verhaftet worden. Knobel lebte mit seiner jungen Gattin bis vor einem halben Jahre anscheinend in der glücklichsten Ehe, aus der ein jetzt 3 Jahre altes Töchterchen hervorging. Die Mutter der Frau wohnte bis vor Kurzem bei dem Ehepaare. Vor etwa einem halben Jahre erkrankte Frau Knobel ihren Mann auf einer ehelichen Untreue. Dadurch wurden die Beziehungen zwischen dem Ehepaare immer schlechter. Vor sechs Wochen erkrankte Frau Knobel nach dem Genus von Kasao und ihr Arzt stellte Vergiftung fest. Auch das Kind erkrankte. Obwohl sie keine Beweise dafür hatte, sagte die Frau doch ihrem Manne auf den Kopf zu, daß er sie und das Kind habe tödten wollen. Knobel wies das zurück und beschuldigte seine Schwiegermutter der That, die es darauf abgesehen habe, ihn zu verderben. Zu einer Anzeigekam es nicht. Die Schwiegermutter zog zu einer anderen Tochter nach Landsberg, und seitdem war Knobel gegen seine Frau äußerlich liebenswürdig. Wiederholt machte er ihr Morgens, bevor er ins Geschäft ging, den Kasao zurecht. So auch am Mittwoch voriger Woche. Als die Frau dann den Kasao trinken wollte, fand sie daneben eine kleine Dose liegen, die ihr Mann vergessen hatte. Sie folgte von dem Pulver und bekam heftiges Erbrechen; ihre Zunge schwellte an und wurde steif. In ihrer Angst ließ sie Frau wieder zu einem Arzte, der eine Strichnervenvergiftung feststellte und mit Erfolg Gegenmittel anwandte. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte auf erfolgte Anzeige in der Wohnung ein Fläschchen mit Gift, die Dose mit dem Rest des Strichnias, sowie vergiftete Preiselbeeren und verhaftete Knobel aus dem Geschäft heraus. Knobel gestand die zweimalige Erkrankung seiner Frau durch Gift zu, bestritt aber jede Schuld und bezichtigte wiederum seine Schwiegermutter.

* Kattowitz, 2. Oktober. Freundschaft. Am Sonnabend Abend kam es in der Stillersstraße zwischen drei betrunkenen jüngeren Leuten zu einer Messerfechtung. Zwei von den Burken rumpelten einen dritten an, der sich diese Mühe selbst verbat. Alsdann fielen die zwei Helden über ihren Mitstreiter, den sie in der Dunkelheit nicht erkannten, her und bearbeiteten ihn mit Stöcken, und als sich jener zur Wehre setzte, wurde er derart mit Messern zerstoßen, daß er stark blutete und nach Hilfe rief. Jetzt erst erkannten die Messerhelden ihren Freund, mit dem sie kurz vorher geknöpft hatten. Obwohl sie alle gleichzeitig das Kneiplokal verließen, hatte einer von ihnen einen falschen Weg eingeschlagen, und bei der nächsten Begegnung erkannten sie sich in der Dunkelheit und in der antimirten Stimmung nicht gleich wieder. Der Verletzte mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

* Zabrze, 1. Oktober. Auf der Königin Luisegrube wurden gestern Nachmittag die Häuer Wlota und Kulla von plötzlich zu Bruch gehendem Gestein erschlagen. Da die Bergungsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden, gelang es, die Verunglückten in kurzer Zeit unter dem Trümmerhaufen hervorzuziehen. Wlota war insofern so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Knappschafstlazareth starb. Kulla dürfte mit dem Leben davonkommen.

* Gleiwitz, 2. Oktober. Selbsthufe. In diese Trauer ist eine hiesige, angesehenere Familie verwickelt worden. Die Tochter, eine junge Dame von 19 Jahren ist plötzlich verschunden. Sie soll ein von den Eltern nicht gern gesehenes Verhältnis unterhalten und mit ihrem Auserwählten nach Helgoland gefahren sein, um sich dort trauen zu lassen.

* Domb, 2. Oktober. Unmenslich. Der Grubenarbeiter Floria Michalek von hier, welcher an einem Dienstmädchen in der Nähe der Waterloostraße ein Stillschleichen-Verbrechen verübte und ihr an den Händen die Sehnen durchschnitt, wurde zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

* Kattowitz, 2. Oktober. Ueberfahren. Bei der Station Summit wurde der Hilfsweichensteller Anton Barde von einem Güterzuge überfahren, er ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus der Provinz Posen.

* Posen, 1. Oktober. Versammlung. Am Freitag, den 29. September veranstalteten die Maurer eine Versammlung, die wieder kennzeichnend für die Verhältnisse im Osten war. Die Posener Blätter brachten schon im Laufe der Woche die Nachricht, daß eine große sozialdemokratische Versammlung stattfinden würde. Wir wollen es der Unkenntnis der Redakteure anrechnen, die Arbeiterfragen nicht beurtheilen können, sonst würden sie doch solche Versammlungen von der politischen Bewegung zu trennen wissen. Wer sollte in den Berichten eine Denunziation liegen? Militärpatrouillen begingen die Straße zu dem Lokal. Abtreiberen dürften natürlich nicht fehlen, glücklicherweise diesmal ohne Erfolg. Der erschienenen Referent, Genosse Schwarz aus Hamburg, konnte seinen Vortrag halten und die Aufforderungen, die die Lohnkommission gemacht, wurden nach reger Debatte von der Versammlung einstimmig gut geheißen. Mittlerweile war man zum Punkt „Verschiedenes“ gekommen und es war inzwischen 10 Uhr geworden. Genosse Sogowski verlangte zu diesem Punkte das Wort, als sich der überwachende Kriminalkommissar erhob und bekannt machte: Es ist 10 Uhr, das ist Polizeistunde. Sogowski verlangt energisch das Wort — da wurde die Versammlung aufgelöst und der Sogowski aufgefordert, das Lokal zu räumen. Die Anwesenden verließen aber ruhig das Lokal und begaben sich nach Hause. Ein Polizei-Aufgebot von 5 Mann kam auch schon angedacht.

* Posen, 1. Oktober. Stiftungsfest. Am Sonnabend, den 30. September feierte die hiesige Posaillende des Verbandes der Töpfer ihr erstes Stiftungsfest, dasselbe nahm in allen Theilen einen schönen Verlauf. Die Theilnehmer werden alle mit Befriedigung an den genügenden Abend zurückdenken.

* Posen, 2. Oktober. Der Droschkenfahrerstreik war nur von kurzer Dauer. Nachdem die Hauptmängel beseitigt sein sollen, ist die Arbeit bereits am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Aber zufrieden sollen die Schwarsfahrern immer noch nicht sein. Leider begreifen diese Leute den Werth der Organisation noch nicht und werden bei dem alten Schlenker auch nicht viel erreichen können.

* Schneidewitz, 28. Septbr. Unser 2017. ge Schwarz aus Hamburg hielt am 28. September eine gut besuchte Maurer-Versammlung ab, zu welcher auch diesmal ein Sozial zur Verfügung stand. Für das nächste Jahr wollen die hiesigen Kollegen ihre Lage verbessern und haben schon diesbezügliche Forderungen bei dem Unterenehmen eingereicht.

* Strowo, 2. Oktober. Genosse Demninger wurde von dem Schöffengericht in Adelnau in eine Strafe von 30 Mk. esent. 10 Tage Haft genommen. Bei einer Anzeigung zu einer Versammlung hatte sich derselbe die gesetzliche Bescheinigung erlassen, die demselben aber demögert wurde; hierbei soll er den anwesenden

Vollgeleiteten beileidet und sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben.

Schwerin a. d. Warthe, 2. Oktober. In unserer sonst so ruhigen Stadt tagte am Sonntag eine sehr stürmische Versammlung. Von Berlin waren mehrere Aboliten erschienen, um das Evangelium von den christlichen Gewerkschaften hier zu predigen.

Arbeiterbewegung.

Eine umfassende Herbsttagung gegen die Justizhaus-Vorlage vor Zusammenritt des Reichstages einzulernen bei der Generalkonferenz der Gewerkschaften beschlossen.

Aus aller Welt.

Als Ursache des Hausfriedensbruchs in Köln haben die Sachverständigen schlechte Fundamentierung festgestellt.

Ein schreckliches Eisenbahnunglück wird aus Hamburg gemeldet. Auf dem Klosterhordbahnhof wurden Montag Abend Reservisten durch einen Zug überfahren.

Von dem gen. andeten Dampfer „Scotsman“ berichtet die „Frankf. Ztg.“ noch: Nachdem der Dampfer „Scotsman“ bei Velle Jete aufgelaufen war, wobei 15 Frauen ertranken, plünderte die aus Engländern bestehende Mannschaft das Gepäck der Passagiere.

Abgebrannt sind in Lubaczow (Galizien) 360 Gebäude. Darunter befinden sich Rathaus, Kirche und die Schulen.

Eingekürzt ist, wie die „Rheinische Volkszeitung“ aus Poppard meldet, in dem Dorfe Salzberg der Neubau der katholischen Kirche.

Ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Rollenbruch, entlud sich in der Nacht zum Sonntag über die Stadt Grubitzow (Ruffisch-Polen) und deren Umgebung.

Ein großer Salon mit zwei Jalousien ging Sonntag Abend bei dem schwebenden Dorfe Beltrum nieder.

Die Andree'sche Boje. Die kürzlich auf schwedische Boje wurde am Sonntag in Stockholm geöffnet. Man in Anwesenheit mehrerer Sachverständigen und Minister feierte die Boje die sogenannte „Nordpolboje“ ist, welche beim Passieren Nordpols ausgeworfen werden sollte.

Die Pest in Oporto. Der Pariser Arzt Dr. Calmette von Oporto zurückgekehrt ist, erklärte, daß die mit der Pestimpfung erreichten Resultate der Beiruhigung der Bevölkerung von Oporto Einhalt geboten haben.

Vermischtes.

Ein Schönheitsmittel aus dem Jahre 1330, das Meister Andre de Fournier, Doktor der medizinischen Fakultät Paris, stammt, ist folgendes: Man nehme sechs frische Eier und guten Malbasterwein, eine junge halb gewaschene Taube, eben geronnenen Käse, dem man die Butter nicht entzogen hat, drei Orangen, drei Unzen Weinsteinöl und eine Unze Bleipulver.

Volks-Vorstellung: Fuhrmann Kenschel. Sonntag, den 15. Oktober. Wilsdorf, Vereinsvorstand u. Colporteur.

Der Circus bleibt nur 5 Wochen. Circus Albert Schumann. Sonntag, den 3. Oktober, Abends präc. 8 Uhr: Gala-Vorstellung.

Mohra mit feinsten Meiereibutter und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra“ auf Brot gestrichen genau so wohlschmeckend ist.

Stadt-Theater. Dienstag: „Der Prophet“. Mittwoch: „Ein Glas Wasser“.

Zeltgarten. Sonntag, den 3. Oktober, Abends präc. 8 Uhr: Gala-Vorstellung.

Frische Seefische. Große Auswahl. Billige Preise. Frisch gebratene Fische. D. D.-F.-G. „Nordsee“.

Pract Zahn-Arzt Alfred Fround, Friedrich-Wilhelm-Str. 2b (Walden). Nicht den geehrten Bewohnern der Nikolaiviertel durch die Niederlassung die Möglichkeit zu bequemer Anamneseaufnahme zu verweigern.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Mittwoch: Gruppe B, 2. Vorstellung: „Die Kammerfrau“.

Matinée. Im Saal des Grossen Militair-Frei-Concert.

No. 289a. Sumatra-Decke, Manila-Umblatt, Schnitt von Decke und Umblatt und Brasil-Einlage. 1000 Stück Mk. 53,00.

Die Geschichte der Erde von R. Bommeli. Gebunden 5,90 Mk. und in Heften à 20 Fig. zu haben in der Buchhandlung der „Volkswacht“.

Deutsches Theater. Dienstag: Berichtes Schauspiel „Der Herr von Knorrenburg“.

An unsere Abonnenten! Bürgerlichen Gesetzbuches nebst dem Einführungsgeß und einem ausführlichen Sachregister.

Werner Kielemann, Breslau, Schmiedebrücke 54, I. Versand nicht unter 100 Stück gegen Nachnahme, von Mk. 20,00 Portovergütung.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren. Carl Hoffmann. 34: Daniel Hoffmann, Weststraße 12, 6te Etage.

20 Kinderwagen werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. abzugeben. S. Osswald, Schillerstraße 74, I.

Die feinste Molkerei-Butter schmeckt unsere Tafel-Margarine das Pfund 70 Pfennige. A. & E. Strauss, Klosterstraße 43, Srigittenthal 13.